

Forum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1971)**

Heft 12: **Bauwerke aus Stahl = Constructions en acier = Constructions of steel**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

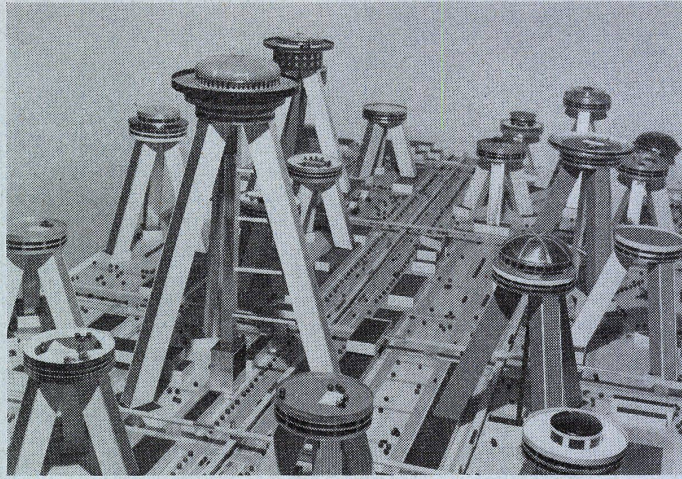
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Forum



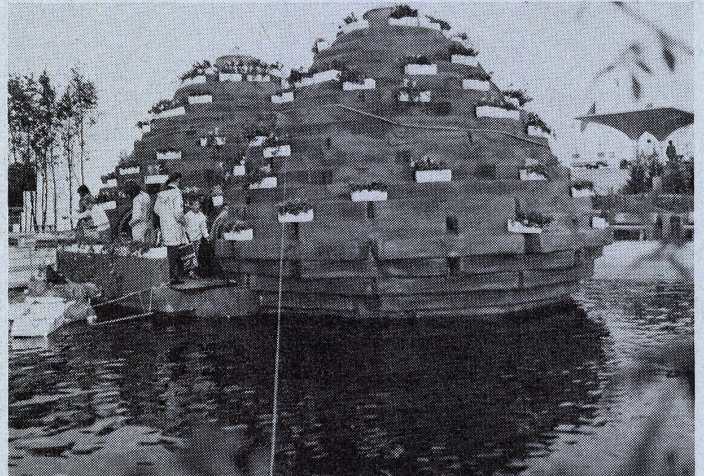
Stativhäuser ...

...entwickelten die beiden Düsseldorfer Ingenieure Cwielong & Winkler in einer Stadtplanungsstudie »Dimension 3000«. Das Stativhaus soll »bei viel Park- und Grünfläche ein Mehr an Wohnraum bieten und seinen Bewohnern ein liches und frischluftiges Wohnen gewähren«. Die Wohnungen sind in den stativartigen »Wohnbeinen« geplant, die Gemeinschaftseinrichtungen in den kreisrunden Köpfen, und in den unterkellerten Füßen u.a. Ladengeschäfte, Büros usw.

Nach den Entwerfern »hat man nun die Alternative, entweder neue Städte dieser Art zu erschließen, (...) in Sanierungsgebieten der Städte zu beginnen und sich dann sukzessive in das Stadttinnere hineinzuarbeiten, zur weitgehendsten Erhaltung der Sozial-Struktur«.

BIO-DOM

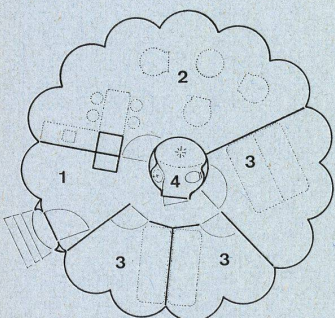
An der diesjährigen Kunststoffausstellung in Lüdenscheid erlebte dieser schwimmende »Bio-Dom« des Stuttgarters Rudolf Doernach seine »Weltpremiere«. »Für eine zukünftige Freizeitgesellschaft« will Doernach damit »eine ganz neue Weiche stellen«. »Der Zeitgenosse«, so Doernach, »soll dann sein Haus selber nach Belieben herstellen können«. – Die Industrialisierung des Bauens, worum sich Gegenwartsgenossen gerade bemühen, soll also nur ein Zwischenstadium zur wirklichen manuellen Wohnraumproduktion sein... Nach Doernach sollen weiterhin »Pflanzen in und auf dem Haus bewirken, daß das Haus nicht eine tote und leblose Struktur wird«, und »der Freizeit-Mensch soll (zudem) an seinem Haus Arbeit und Nahrung finden«.



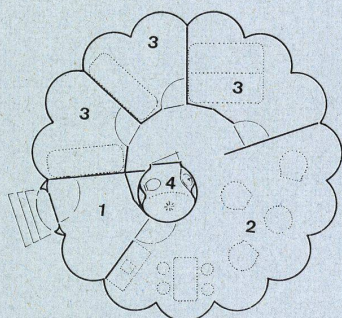
Kunststoff-Iglu aus Holland

Dieses Kunststoffhaus entwickelte der niederländische Architekt Pieter Oegema aus Groningen bis zur Prototypenpreife. Der einen Durchmesser von 7,50 m aufweisende Iglu wird aus 15 halbkugelförmigen Segmentteilen, die leicht und platzsparend transportiert werden können, zusammenmontiert. Mit Hilfe eines speziellen Zusatzstückes können auch mehrere Iglus zu einem größeren Raumvolumen verbunden werden.

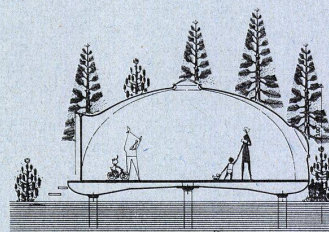
- 1 Prototyp
- 2, 3 Grundrißvarianten
- 4 Schnitt
- 5 Kombinationsmöglichkeiten



2

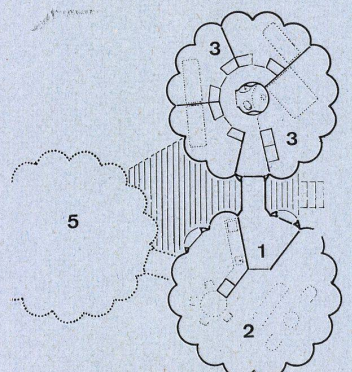


3



4

- 2, 3, 4, 5
1 Eingänge
2 Wohnräume



- 3 Schlafräume
4 Bäder/WC
5 Erweiterung

5

Macht das Milieu zur Demonstration

Das Moderne Museum in Stockholm zeigte dieses Jahr eine besondere Ausstellung mit dem Titel: »Konsument bis in alle Ewigkeit« (Konsument i oändligheten), die Björn Lövin zusammengestellt hatte.

Die Ausstellung, die ausschließlich Objekte des Alltags zeigte, wollte sichtbar machen, daß die Kunst unserer Tage in Wahrheit nicht die ist, die in den Museen und Galerien zu sehen ist.

Um diese Tatsache deutlich zu machen, wurde der Ausstellungsbesucher gleich nach dem Museumseingang auf eine wirklichkeitsgetreu nachgebaute Ladenstraße geführt (Abb. 1), deren Schaufensterausstattung vom schwedischen Konsumverein übernommen worden war, und die ein wahres Überangebot an Luxusgütern zeigte.

Hatte der Ausstellungsbesucher diese »Ladenstraße« passiert, so kam er aus dem grellen Neonlicht plötzlich in ein ebenfalls wirklichkeitsgetreu nachgebildetes Treppenhaus mit Abwurfschacht, abgestellten Kinderwagen und einer Wohnungstür (Abb. 2), durch die er auf seinem Ausstellungsrundgang in eine der üblichen 2-Zimmer-Wohnungen kam. Hier stockten viele der Besucher und traten befangen zurück: »Hier ist es doch privat. ...« - Dieser Überraschungseffekt war bewußt eingeplant worden. Hier sollten sich die Besucher selbst erkennen.

Auch die Einrichtung der Wohnung war übernommen worden, und zwar von der schwedischen »Familie Durchschnitt«. Die Möblierung war den statistisch genau errechneten finanziellen Möglichkeiten der Familie D. angepaßt, deren Familienvater Akkordarbeiter ist, eine Frau und zwei Kinder hat und sich in Tat und Wahrheit von all dem, was er täglich in den Schaufenstern sieht, gar nichts leisten kann. Wenn er seine fe-

sten Ausgaben beglichen hat, bleibt ihm und seiner Familie noch ein Restbetrag von 441 Kronen (rund 300 DM oder 350 Sfr.). Damit muß er den Urlaub, die Kleidung, das Telefon, Radio und Fernsehen - und auch noch die »Kultur« bezahlen. - Siebenhunderttausend Schweden geht es schlechter als Herrn D. Einige Hunderttausende leben unter den gleichen Bedingungen.

Was hat die Familie D. im Kunstmuseum zu suchen? Was ist Kunst, und was Realismus? - Björn Lövin wollte mit seiner Ausstellung zeigen, daß die »Kunst« unserer Tage nicht die ist, die in den Museen und Galerien gezeigt wird. Die wahre Kunst unserer Gegenwart ist in den Schaufenstern zu sehen; durch sie werden unsere Ansichten und Wünsche präfabriziert. - Ein Beispiel: Im Schaufenster eines Warenhauses sieht Frau D. einen Pelzmantel der 5000 Kronen kostet; sie kann sich ihn nicht leisten, wünscht sich ihn aber. Als Frau D. im Frühlingsausverkauf ein ihrer finanziellen Lage angepaßtes Kleid erwarb, war es schon längst unmodern. So täuscht die Konsumgüterindustrie ihre Käufer und erweckt dauernd neue Wünsche. Die Konsequenzen der totalen Kommerzialisierung werden erkennbar. . .

Diese, von Lövin entwickelte Ausstellungsmethode, die unsere Lebensbedingungen durch den - schon den Surrealisten und Dadaisten - bekannten Verfremdungseffekt erkennbar machen, ist ein wirklich gesellschaftskritischer Beitrag eines Museums, der diese Institution wieder sinnvoll macht und über ihren selbstzerstörerischen Zweck einer elitären Bildungsanstalt hinausgeht.

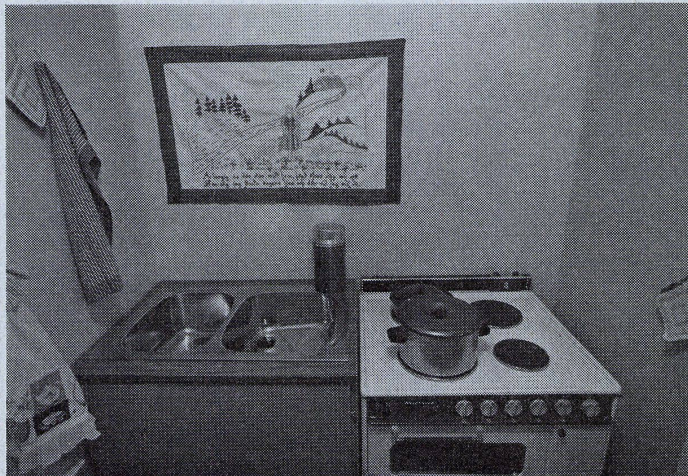
Britt-Mari Mühlestein.



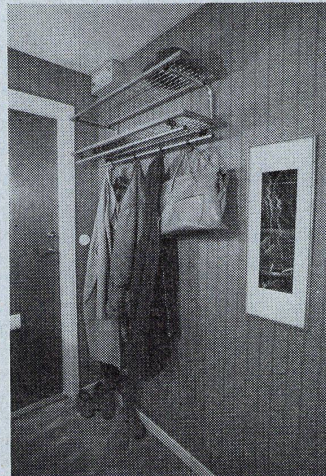
1



2



3



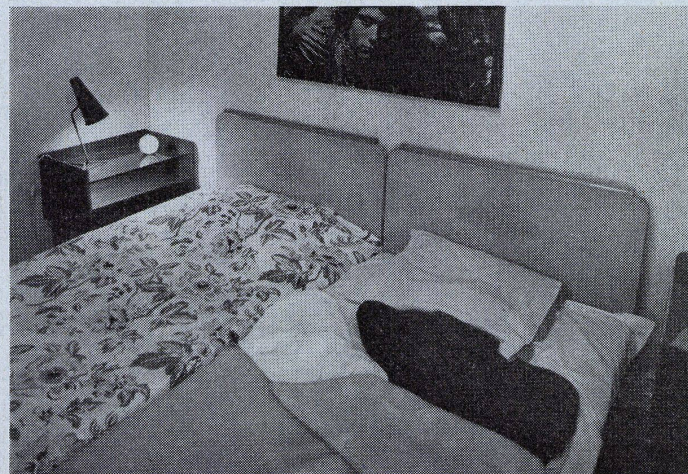
4

1 Zugang zur Ausstellung durch eine »Ladenstraße«.

2 Wohnungseingangstüre zur eigentlichen Ausstellung.

3 Die Küche der Familie Durchschnitt.

4-6 Die Garderobe, das Schlaf- und Kinderzimmer der Familie D.



5



6